

Der Frühling der Frauen

Frauen haben in Libyen während des Arabischen Frühlings mutig gegen Gaddafi und für Gerechtigkeit demonstriert. Doch wie geht es ihnen heute?

Vor zehn Jahren gingen Männer und Frauen in Ländern des Nahen Ostens und Nordafrikas gemeinsam auf die Straßen. Sie forderten die Einhaltung der Menschenrechte, Gerechtigkeit und politischen Wandel. Viele Frauen erhoben damals laut ihre Stimme und standen während der Aufstände und Demonstrationen des Arabischen Frühlings an vorderster Front. Auch in Libyen waren

gingen immer mehr Frauen auf die Straße, um sich für ein gerechteres System, für die Achtung der Menschenrechte und die Möglichkeit zu politischer Teilhabe einzusetzen. Zum ersten Mal überhaupt redeten Frauen öffentlich über Politik. Unter Gaddafis Regime hatten sie kein politisches Mitspracherecht, doch die Revolution verschob die Machtverhältnisse. Libysche Frauen feierten ihr Empowerment, nach dem Ende des Gaddafi-Regimes war ihre Hoffnung auf mehr Mitsprache und Gleichberechtigung groß: „Es war wie eine Explosion: Frauen entdeckten diese Energie in sich, sie begannen, ihre Rechte einzufordern, sie wollten Teil des politischen Systems sein“, berichtet Iman Bugaighis, libysche Menschenrechtsaktivistin.



Arabischer Frühling: Frauen demonstrieren in der libyschen Hafenstadt Bengasi.

Frauen an der Revolution 2011 gegen das Machtregime des Diktators Muammar al-Gaddafi aktiv beteiligt. „Wir Frauen dachten, wir seien auf Augenhöhe, wir seien Partner in diesem neuen Projekt für Libyen“, berichtet rückblickend Asma Khalifa, libysche Frauenrechtsaktivistin.

Revolution in Libyen: Frauen protestieren

„Wach auf, wach auf Bengasi, das ist der Tag, auf den ihr gewartet habt“, riefen demonstrierende Frauen im Februar 2011 vor dem Gerichtsgebäude in der libyschen Hafenstadt. Ihre Söhne, Brüder oder Ehemänner waren 1996 im Abu-Salim-Gefängnis in Tripolis bei einem Massaker getötet worden. Mutig forderten sie die Aufklärung des Massakers und läuteten damit den Beginn der Revolution in Libyen ein. In der Folgezeit

Es folgte eine kurze friedliche Phase. Demokratische Wahlen standen in Aussicht, die Zivilgesellschaft organisierte sich erstmals, viele Nichtregierungs- und Frauenrechtsorganisationen gründeten sich und Frauen konnten in das neue Parlament gewählt werden. Mit dem Scheitern der Regierungsbildung und dem darauffolgenden Ausbruch des Bürgerkrieges 2014 wurde die Hoffnung auf ein demokratisches Libyen jedoch schnell zerstört. Die Bewegungsfreiheit von Frauen wurde stark eingeschränkt. Die Alltagsgewalt nahm zu und hatte einen Anstieg der geschlechtsbezogenen Gewalt zur Folge.

Frauen werden bedroht

Während des Bürgerkriegs wurden Frauenrechtsaktivistinnen von Milizen und religiösen Führern angefeindet, es

gab Cyber-Mobbing und Todesdrohungen. Mit der Verbreitung von Waffen und fehlender Rechtsstaatlichkeit gerieten Frauen zunehmend in Gefahr; sie wurden sexuell belästigt, vergewaltigt und geschlagen. Die Gewalt eskalierte in der Ermordung von Salwa Bugaighis, einer libyschen Rechtsanwältin, die das Gesicht des weiblichen Widerstands während der Revolution war. Salwa Bugaighis hatte auf Grund von Drohungen das Land verlassen und war für die Wahlen 2014 zurückgekommen. Sie wurde in ihrem eigenen Haus von bewaffneten Männern getötet. Wenige Wochen nach Bugaighis Tod erschossen Bewaffnete Fariha al-Barkawi, eine weitere Frauenrechtlerin.

„Ich habe in der Revolution meine Schwester, meinen Schwager, meinen Platz, meine Position und meine ganzen Erinnerungen verloren, alles was mir geblieben ist, war ein Koffer. Deshalb mache ich niemandem, keiner Familie einen Vorwurf, die sagen, dass sie die Revolution bereuen.“ Iman Bugaighis

Einige zivilgesellschaftliche und humanitäre Organisationen wurden zur Schließung gezwungen, viele Frauenrechtsverteidigerinnen und Aktivistinnen mussten aus dem Land fliehen. Sie sind aus dem Exil heraus weiterhin aktiv und geben nicht auf, allen Widerständen zum Trotz.

10 Jahre danach: Frauen geben nicht auf

Anfang Februar 2021 wurde Abdul Hamid Dbaiba zum Chef einer neuen Übergangsregierung bestimmt. Diese soll die beiden Regierungen ablösen, die in den vergangenen Jahren um die Macht konkurrierten. Im Dezember 2021 sind Neuwahlen geplant. Beobachter bezweifeln jedoch, dass es zu einem dauerhaften Frieden kommen wird. Die Gewalt ist nach wie vor allgegenwärtig. Die andauernde politische und wirtschaftliche Instabilität führt zu einem starken Anstieg geschlechtsbezogener Gewalt – in und außerhalb der Familie. Zudem gefährdet die prekäre Sicherheitslage die Zukunftschancen von Frauen und Mädchen und schränkt ihre Möglichkeiten ein, sich für einen gesellschaftlichen Wandel und Gleichstellung einzusetzen. Die alten Machtstrukturen und Seilschaften sind in Libyen auch 10 Jahre nach der Revolution vorhanden: Frauen haben kaum politische Teilhabe und können die Zukunft Libyens nicht so mitgestalten, wie sie es erhofft hatten. Viele Engagierte der Nichtregierungsorganisationen müssen auf ihre Sicherheit achten, denn bis heute werden Aktivistinnen persönlich bedroht, entführt und ermordet. Die Hoffnung geben die Frauen trotz aller Widrigkeiten nicht auf. Viele kämpfen weiter für eine

bessere Zukunft und für mehr Gleichberechtigung. Denn die Revolution hat auch Positives hinterlassen: Hoffnung und Selbstbewusstsein.

„Die Frauen in Libyen sind nicht mehr dieselben wie vorher. Sie haben die Freiheit gekostet, sie haben Empowerment erlebt.“ Iman Bugaighis

Sabeth Vater, Studentin der Politikwissenschaften und Ethnologie, AMICA e.V.



Gesicht der Revolution: Iman Bugaighis

Iman Bugaighis war eine der ersten Frauen, die im Februar 2011 in der ostlibyschen Stadt Bengasi auf die Straße ging. Gemeinsam mit ihrer Schwester Salwa, Rechtsanwältin, waren sie als "Schwestern der Revolution" bekannt. 2014 wurde Salwa ermordet, wie viele andere Aktivistinnen. Iman Bugaighis ist Professorin für Kieferorthopädie und lebt derzeit in Europa.

Hilfe für Frauen in Libyen

Gewalt gegen Frauen ist in Libyen stark tabuisiert. Deshalb finden die Betroffenen häufig selbst unter ihren Angehörigen niemanden, dem sie sich anvertrauen können. Zu groß ist die Angst vor sozialer Ausgrenzung. Die Freiburger Frauenrechtsorganisation AMICA unterstützt Beratungszentren in Tripolis und Bengasi. Hier finden Frauen Schutz vor Gewalt, rechtliche Beratung und die Möglichkeit, ihre Traumata zu verarbeiten. Zudem werden Sprach- und Weiterbildungskurse sowie ein Ausbildungsprogramm für Krankenpflegerinnen angeboten.